

für die noch vorzunehmende Untersuchung sehr ähnlich formulierte. Der prinzipielle Unterschied liegt nun nicht nur darin, dass ich rein induktiv auf Grundlage schon verarbeiteten Beobachtungsmaterials zu dieser Fragestellung gebracht wurde und die Lösung mit Hilfe der indifferenten Charaktere versucht habe, sondern auch darin, dass Romanes die Lösung der theoretisch gestellten Aufgabe überhaupt garnicht versucht hat.

Um den beiderseitigen Standpunkt klarzulegen, zitiere ich am besten die zusammenfassenden Schlusssätze aus der Romanes'schen Arbeit:

It only remains to be said, that the theory of physiological selection has this immense advantage over every other theory that has ever been propounded on the origin of species: it admits of being either demonstrated or destroyed by verification. But the process of verification will be a most laborious one, and cannot be satisfactory completed (even if many naturalists should engage upon it) without the expenditure of years of methodical research. In view of this consideration, I have deemed it best to publish my theory before undertaking the labour of verification; for, by so doing, I hope to induce other naturalists to cooperate with me in barring on the research in different parts of the world (Linn. Soc. XIX, 1886, p. 403).

Aus dem nun folgenden Rezept für diese Untersuchungen geht vollständig klar hervor, dass Romanes die experimentell durch veränderte Lebensbedingungen etwa hervorgerufene resp. gesteigerte Wechselsterilität statistisch feststellen und nach den erhaltenen Resultaten erst Kritik an seine Theorie anlegen will, — während der theoretische Teil meiner Untersuchungen durch rein anatomisches Tatsachenmaterial hervorgerufen wurde und ganz von demselben beherrscht wird. Die Möglichkeit muss ich zugeben, dass diese Tatsachen einer besseren Auslegung fähig sind. Einstweilen habe ich keine bessere finden können. Die Frage nach der Priorität der Idee halte ich im vorliegenden Falle für eine durchaus untergeordnete. Bekanntlich nahm Eimer dieselbe Romanes gegenüber schon längst für sich in Anspruch. Ich schließe mich in dieser Beziehung ganz einer bei anderer Gelegenheit geäußerten Bemerkung Ratzel's an (Annalen der Naturphil. 1902, p. 352): „Indessen kam es auch hier nicht auf die Äußerung kühner Gedanken, sondern auf ihre Begründung und Anwendung an.“

Reval im Februar 1904.

Eine literarische Ergänzung.

Von Dr. J. Th. Oudemans, Amsterdam.

Einige Monate, nachdem meine Arbeit „Etude sur la Position de Repos chez les Lépidoptères“ veröffentlicht war, machte Herr Dr. M. Standfuß mich darauf aufmerksam, dass er am 6. November 1893 einen Vortrag über „die Beziehungen zwischen Färbung und

Lebensgewohnheit bei den paläarktischen Großschmetterlingen“ gehalten hatte in einer Sitzung der naturf. Gesellschaft in Zürich, welcher Vortrag in der Vierteljahrsschrift der genannten Gesellschaft, 1894, p. 85—119 zum Abdruck gelangt ist.

Es sei mir erlaubt, von dieser Arbeit des Herrn Standfuß, welche mir unbekannt geblieben war, und also in meiner Schrift nicht erwähnt wurde, hier eine kurze Uebersicht zu geben. Ich beschränke mich auf denjenigen Teil, welcher die Ruhestellung der Lepidopteren behandelt (p. 87—97).

Standfuß unterscheidet zwei Hauptruhestellungen, diejenige der Rhopaloceren, mit aufgeklappten Flügeln, und diejenige der Heteroceren, mit dachförmig nach unten geschlagenen Flügeln.

Bei den ersten der Rhopaloceren werden nach Standfuß die Vorderflügel mehr oder weniger zwischen die Hinterflügel geschoben; die Färbung ist davon abhängig, d. h. die unbedeckten Teile sind ähnlich gefärbt und es liegt häufig ein schroffer Kontrast gegen die Färbung der gedeckten Teile der Unterseite des Vorderflügels vor, welche Gesetzmäßigkeit am klarsten zum Ausdruck gelangt, wenn einander sehr nahestehende Arten verschiedene Ruhestellungen einnehmen.

Bei den letzteren (Heteroceren) unterscheidet Standfuß zwei Gruppen; die eine trägt die Flügel scharf dachförmig, die andere fast wagerecht. — Wo sie dachförmig getragen werden (bei den meisten Sphingiden, Bombyciden, Noctuiden, Geometriden p. p.) sind entweder die Hinterflügel vollkommen von den Vorderflügeln gedeckt und von diesen in der Färbung sehr verschieden, oder es bleiben gewisse Teile (an der Dorsalecke oder am Kostalrand) frei, welche die Färbung der Vorderflügel tragen. — Wo die Flügel wagerecht getragen werden (bei den meisten Geometriden) ist fast die gesamte Oberseite beider Flügelpaare dem Lichte zugekehrt und besitzt den gleichen Färbungscharakter. Die Unterseite der meisten Heteroceren ist in der Ruhe dem Einflusse intensiven Lichtes entzogen und dementsprechend matter gefärbt als die dem Lichte ausgesetzten Teile.

Einige Ausnahmen unter den Heteroceren bilden die Ruhestellung der Tagfalter; sie zeigen dann aber ein Kleid, welches mit ihrer Ruhestellung stimmt.

Diejenigen Heteroceren, welche in der Ruhestellung eine ungefähr gleiche Beleuchtung der Ober- und Unterseite erfahren, besitzen oben und unten einen sehr ähnlichen Färbungscharakter. Hier zeigen obendrein die einander deckenden Teile der Vorder- und Hinterflügel untereinander auch eine ähnliche Färbung.

Der Autor schließt diesen Teil seiner Arbeit mit der Behauptung, dass „der Färbungscharakter der Art im höchsten Grade abhängig ist von der dieser Art eigenen Ruhestellung, da sich in einer Anzahl von Fällen fast eine lineare Koinzidenz der Färbungsumrisse mit den Umrissen des deckenden Flügels nachweisen lässt, so dass man umgekehrt ein Stück Biologie aus diesen Färbungsverhältnissen förmlich abzulesen vermag.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Oudemans J. Th.

Artikel/Article: [Eine literarische Ergänzung. 473-474](#)